

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle 20 Gr.,  
durch die Post bezogen mit dem  
betreffenden Postzuschlag.  
Ausgabe: u. Annoncenstellen  
für Inserate und Abonnementen  
S. Markt, Cigarrenhdlg. Leipzigerstr. 17.  
S. Markt, Papierhdlg., Steinweg 10.  
Centrich Grundlach, Weichstraße 22.

# Halle'sches Tageblatt.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition  
Wallstraße 1 Buchdruckerei.  
Inseratenspreis  
für die halbe Seite 1 Gr. 3 Pf.  
Annonce der für die nächstfolgende  
Nummer bestimmten Inserate bis  
9 Uhr Vormittags andere werden  
Zugavor erbeten.  
Inserate befördern die Annoncen-  
bureau Knaack & Rogler in  
Halle, Berlin, Leipzig, W. Motte  
in Halle, Berlin, Leipzig, München,  
Straßburg, Wien &c.

M 166.

Sonntag, den 19. Juli

1874.

## Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 17. Juli.

— Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abend 6 1/2 Uhr glücklich in Bad Gastein angekommen und von den Bedienten empfangen worden. Vor dem Badeort war eine reich geschmückte Ehrenpforte errichtet, die Babelapelle spielte die preussische Volkshymne. Die in großer Anzahl versammelten Kuräfte begrüßten Se. Majestät mit enthusiastischen Hochs und von allen Seiten wurden dem Kaiser Blumenkränze zum Willkommen geboten.

— Heute Morgen nahm Se. Majestät das erste Bad und machte dann einen längeren Morgen Spaziergang auf dem Kaiserwege nach Köfingthal zu.

Berlin, 16. Juli. Die „Germania“ hat mit ihrem Artikel über das Kissingener Attentat ihrer Sage und Partei nicht eben viel genügt. Man könnte im Gegentheil eher behaupten, daß er die entgegensetzte Wirkung gehabt hat, und in der That dient derselbe mehreren hiesigen Blättern auch als die Grundlage, auf der sie die Anschuldigung der geistigen Mithilfe und Uebereinstimmung an dem Verbrechen der ultramontanen Presse und Partei gegenüber formulieren. Wenn die „Germania“ den Wörder Kullmann selbst als „Einen unter den 14 Millionen Katholiken bezeichnet und daneben von „systematischer, geauamer Kränkung“ und der „großartigen Verfolgung ihrer Partei und Kirche“ spricht, so stellt sie sich damit allerdings in einer Weise auf den Parteistandpunkt, die in einem Theile der Presse erhoebene Behauptung, der Vorrede nach von Kissingen sei eine That der Partei, in vollum Umfang gerechtfertigt erscheinen läßt. Daneben ist es nicht zu übersehen, und mehr als Alles geeignet, um die liberalen Parteien ihrerseits von dem Vorwurfe einseitiger bündler Leidenschaft zu entlasten, daß in einer ganzen Reihe von hiesigen und auswärtigen Blättern von vordereinst zur Besonnenheit in der Beurtheilung der Gegner auf Grund nicht genügender Thatfachen ermahnt wurde. Die letzteren finden sich allerdings, wie es scheint, nach und nach in ausreichender Fülle zusammen, und die ultramontane Partei worden es trotz aller jesuitischen Dialektik nicht fertig bringen, ihre Partei in das Gewand der Gerechtigkeit, ist ohne Zweifel die schärfste Anwendung des Vereinsgesetzes auf ihre Congregationen und Societäten, und wenn dieser Theil des Kissingener Attentats Gehäuses erschüttert und zerstört wird, so ist das ein Vortheil, der als Folge des Attentats von Kissingen für unbedenklicher Trugheit sein wird und das letztere zu einem Verhängnis für die ultramontane Partei macht. Das umfassende Besichtigungsmaß getroffen worden sind und auch hier bereits Handlung in Angriff genommen haben, welche daraus hervorgehen, etwaige Anhaltspunkte für das Verbrechen zu gewinnen, wird von hiesigen Blättern bestätigt. Kullmann hat angeblich kurze Zeit, und zwar bis 8. Juli

d. J., hieselbst in Arbeit gestanden. Jetzt will man sich auf einmal hier erinnern, daß schon vor einigen Monaten Anzeichen von einem Complot gegen den Fürsten Reichsgrafler aufgetaucht seien, die indes ihrer Unbestimmtheit wegen nicht weiter verfolgt werden konnten. Die Art und Weise, in der die „Germania“ in ihren letzten beiden Nummern das Verbrechen berichtet, ist eine jedes sittliche Gefühl auf das Größte verletzende; der Ennismus, den das genannte Blatt zur Schau trägt, bezeichnet so recht den Standpunkt, auf dem dasselbe steht. Natürlich sind alle die Nachrichten, die über Kullmann auch von seinem Heimathsorte kommen, nach der „Germania“ nicht wahr, und sie weiß, daß derselbe von jeder einheimischer, schlechter Katholik war.

Die „Magdeburger Zeitung“ bringt sehr sachgemäß in einem dem Attentat gewidmeten Artikel folgende Erinnerung: „Der spanische Feind Mariona bemerkt in seinem Buche über den König und die Einsetzung des Königs“ das Folgende: Als durch Heinrich III. willkürliche und grausame Regierung keine Altes (für Königsge Politik) verloren war, stellte die Klugheit eines jungen Mannes, des Dominicans Jakob Clement, die öffentlichen Angelegenheiten wenigstens auf kurze Zeit wieder her, indem er den König ermordete, nachdem er von den Theologen, die er befragte, erfahren hatte, daß der Tyrann mit Recht ungerathet werden könne.“

— In Bayern hält man die Bewegung unseres Kaisers mit dem Könige Ludwig für ein hochbedeutendes Ereignis in jeder Beziehung. So berichtet wenigstens der „Süd. Telegraph“ und auch die „Neuesten Nachrichten“ schreiben:

„Diese Begrüßung ist von hoher Bedeutung denn sie zeigt uns, daß zwischen dem Kaiser von Deutschland und dem Könige von Bayern das beste Einvernehmen besteht, das die jahrelangen Bemühungen ultramontaner Wähler in feiner Weise zu fördern vermochten.“

Auch anderwärts urtheilt man: „König Ludwig hat mit den sämtlichen Prinzen des Hauses Wittelsbach den Kaiser Wilhelm bei seiner Durchreise nach Gastein in so ausgezeichnete Weise begrüßt, daß daraus das Bestreben hervorgeht, ungewöhnlich seine volle Uebereinstimmung mit dem Träger der Deutschen Reichspolitik zu bezeugen.“

— Dem Vernehmen nach hat der Präsident der französischen Republik einen directen Glückwunsch an den Reichsgrafler nach Kissingen gelangt.

— Der Capitän J. S. Freywillig, welcher Werner's Stelle vorübergehend eingenommen hatte, ist gegenwärtig für die Dauer der Uebungsfahrt des Schiffs König Wilhelm Commendant desselben. Merkwürdig ist es übrigens, daß über den Ausgang des von so vielen und so großem Aufsehen begleiteten Falles des Capitäns Werner noch gar nichts bekannt geworden ist. Bringt es auch die bestehende Militär-Verordnung so mit sich, daß der Spruch eines Militärgerichts, der unter gewissen Bedin-

gung erst durch die Befestigung des Kaisers zu einem solchen wird, überhaupt nicht veröffentlicht, sondern nur dem Betreffenden mitgeteilt wird, so würde man, falls ein Spruch schon vorläge, den Inhalt desselben doch schon erfahren haben. Wie man sich erinnern wird, hat schon vor einiger Zeit die „Post“ gemeldet, daß Werner zu Arrest verurtheilt worden sei, und die neue Preß. Ztg. dieser Angabe entschieden widersprochen. Dazu kommt, daß noch vor dem gerichtlichen Verfahren die Nordd. Allg. Ztg. Werner der Uebereinstimmung der Amts-Instruktionen beziehtigt und dieser hierauf öffentlich und in sehr bestimmter Weise erwidert hat. Man sieht also, daß eine bezügliche Veröffentlichung über den Ausgang des Processes nicht zu ungehen sein wird.

Kissingen, 16. Juli. Kullmann ist nicht, wie gemeldet, in das Würzburger Schwurgerichtsgängnis, sondern in das Gefängnis des Bezirksgerichts Schweinfurt eingeliefert worden. Ebenfalls wurde mit dem 7. Juli 55 W. abgegangenen Zug Farrer Hauptalter unter Gendarmeriebegleitung abgeführt.

Kissingen, 17. Juli. Das heutige Bulletin lautet: „Die Haltung der Verlegung fördert fort; die Bewegung des Handgelenkes ist abnorm etwas freier; die Ueberschläge konnten weggelassen und durch einen Verband ersetzt werden. Die anstrengende mündliche sowie schriftliche Verantwortung der sehr zahlreichen Theilnahmegebenden sind dem Fürsten ärztlich verboten. Druff son.“

Hann, 15. Juli. Heute Morgen fand die Wahl eines Predigers für die evangelische Gemeinde hierseits an Stelle des hiesigen Pfarrers Herrn Dr. Weilers Statt, welcher bekanntlich zum ordentl. Professor der Theologie nach Halle a. S. ernannt wurde. Gewählt wurden von 49 anwesenden mit einstimmiger Herr Pastor Dr. von der Hand

Wien, 15. Juli. Der in Schweinfurt verhaftete Reichsgrafler wurde am Attentat gegen den Fürsten Bischof verdächtige Gesichte aus Throl ist in der That der Farrer aus Walsche bei Kuffstein, und es trifft zu, daß sich dieser eben auf einer Erholungsreise in Mitteldeutschland befand. Dagegen lassen Erhebungen, die selber von hier aus mit großer Schnelligkeit über den politischen Charakter des Mannes und seine sonstigen Eigenschaften getroffen worden sind, eine weitliche moralische Uebereinstimmung desselben als wenig wahrscheinlich erscheinen. Der Farrer von Walsche gilt in seiner Heimath als ein ruhiger, friebfertiger Mann, der Niemanden Unrecht thut; mit der in Throl leider stark vertretenen Partei der Zammalter für den Katholicismus hat er keine Verbindungen gehabt, wenigstens ist von solchen nichts bekannt geworden. Seine Pfarrarbeit bezeugen, daß er sich auf der Kanzel, in der Schule und im Privatverkehr nie mit kirchlichen Excessen befaßt habe.

Peßth, 14. Juli. Das Attentat in Kissingen ereignet in Ungarn ungeheure Senation und hat vor der Hand

## Duri der Kirenjäger.

Novelle von Max von Schlägel.

(Fortsetzung.)

III. Gian Gese.

Gian Gese sah, daß er den wunder Fleck im Herzen des mürrischen Duri Dona getroffen hatte.

Gian Gese, der heiterste unter den etwas ernst und speculativ angelegten jungen Männern des Ortes, hatte, obwohl er nicht gerade bedächtig war, schon viele Hände und manches Unheil angeheftet mit seiner losen Zunge. Er fand eben Freude am Scherz. Das hatte ihm zwar seine Zuckerbüchercarriere verdorben; denn auch er hatte „seine Schulen“ in verschiedenen Hauptstädten des Auslandes gemacht, und er war nicht reicher nach Hause zurückgekommen, als er fortgegangen war. Das war jedoch keinen Schatten auf das Gemüth des lustigen Engländer; er hätte keinen einzigen seiner Streiche missen mögen, gleichviel was sie ihn auch gekostet. Vorzüglich waren es die Besetzungen der jungen Mädchen und Männer untereinander, welche sich der besondern Aufmerksamkeit des hiesigen Gian Gese erfreuten. Er selber hatte seinen Standpunkt gegenüber dem schönen Geschlecht immer ausgesprochen bei Gelegenheit einer Annäherung, warum er denn nicht heiratete.

„Zeit Ihr, liebe Freunde“, hatte er da mit seinem scheinheiligen Gesicht gesagt, „ich habe bei allen Trauungen den Farrer sagen hören, daß eine Frau ihrem Manne überall hin folgen und ihm in allen Dingen unterthan sein müßte. . . Nun denke sich Jemand, was aus der armen Person werden sollte, welche mir auf all weinen tolen Kränzen, und Quersperren folgen müßte!“

Wenn nun Gian Gese aus beiden menschenfreundlichen Gründen unterließ, irgend ein weibliches Wesen seiner Bekanntschaft dauernd an sich zu fesseln, so erwiderte er doch dem andern Geschlecht alle mögliche Aufmerksamkeit; und schon der Umstand, daß die meisten seiner Söhne den

Söhnen seines Dorfes galten, deutete darauf hin, daß er das Weib, wenn es auch nicht zur notwendigen Gehilfin, so doch zur angenehmen Nutzweib des Mannes geschaffen hielt. Am bedeutendsten für seinen scherzhaften Kriegszustand gegen das weibliche Geschlecht war folgendes Ausrufen, welches Gian Gese mit dem ihm eigenen Humor zu erzählen pflegte:

Als er dem unbedenklichen Zustand den Rücken gekehrt hatte, und in Eile die Post nach dem Engadin bestiegen mußte, fand er dieselbe gefüllt von einer Anzahl kaum dem Dachschalter entronnenen Landsknechten, deren Gian Gese sich aus flüchtigem Zustand fast sämtlich erinnerte, die ihn aber nicht mehr erkannten, Dank den Wintern, die in Wien ursprünglich nicht häßlichen Gesicht die nötigen Veränderungen vorgenommen hatten. Gian Gese war der einzige Mann in der Kutsche und seine Antunft, sowie die scheinbare Art, mit der er den letzten freien Platz einnahm, erregte die ungebundenste Heiterkeit der jungen Damen. Gian Gese schien keine Ahnung davon zu haben, daß diese Munderei seinem Erscheinen galt; wie der blühteste Engländer streckte er die Füße von sich und das Gelächter beruhigte sich allmählich. Soviel war für die jungen Damen gewiß — der einzige Mann im Wagen verstand kein Romänisch! Es war daher ein Fremder, und das forderte schon an die Neugierde heraus. Die meisten Engländer sprachen mehrere fremde Sprachen, die sie mit Leichtigkeit erlernten — um wie viel mehr die muntern Mädchen reichgewordener Zuckerräder, welche eben ein Mädchenpensonat der französischen Schweiz verließen. . . Man sprach, um die Aufmerksamkeit des Fremden zu erregen, deutsch — es schien seinen Ohren unverständlich; man conversierte französisch — ohne Erfolg; zwei der Pensionatinnen radebrachten englisch — mit keinem Zuden der Wimper verrieth der Fremde Verständnis für ihre Worte. — Auch italienisch, welches fast Alle hier zu Lande kannten — die Sprache der Musik und des Gesanges — ließ ihn unempfindlich.

Die jungen Mädchen wurden immer aufgeregter. — Was war er denn? Ein Russe — Spanier, Türke — Indianer . . . Taubee? Die Jungen waren spitz, die Mädchen lebendig — Big folgte nun auf Big; je kraker, desto mehr ward er belacht. Was Gian Gese da hörte, das hat er nie erzählt — nur wenn man ihn befragte, summte lächelnd. Gewiß ist aber, daß nach Jahren noch seines jener Mädchen den Blick zu erheben wagte, wenn er freundlich grüßte, mit seinem feinen Lächeln vorübergehend, — und schon erwiderte, wenn er ins Zimmer trat.

Zu lange wartete Gian Gese indessen nicht auf einen guten Spaß — ein Bräutigam neben dem Wagenfenster, beschaute die Wagen glühend und auf dem Rücken hüßte der Terrasser. — Berglich beschwor der abgemattete Conduktor, der hätte nichts beim Wagenserfall; da nahm Gian Gese sich menschenfreundlich des Schnellkäufers wider Willen an.

„To Sils“, klangte der Andere.

Gian Gese lehnte sich zum Fenster der Post heraus und rief dem Conduktor auf deutsch zu:

„Halten Sie — ein Passagier nach Sils!“

Während hielt die Post einen Augenblick, der Dritte kletterte zum Postillon hinauf. Erkannt betrachteten die Mädchen den Engländer, Deutschen. Man sagte sich der Heimath; da kam des Weges der Farrer, ein eingewandertes Franzose. Gian rief ihm munter zu:

„Bonjour, bonjour, Monsieur le curé, la Franco vous salue!“

Der Priester dankte freundlich überrascht. — Dann kamen Bergamascher Hirten; mit ihren kleinen göttigen Pferden und zweirädrigen Karren zogen sie der Heimath zu, denn es ward Winter auf den Höhen.

„Addio, padroni!“ riefen sie frohlich der Post entgegen.

„Addio, ed a rivederla primavera!“ klang's aus dem Mund des Russen-Türken-Tauben. (Fort. folgt)

selbst das Interesse in Bezug auf die inneren Entwickelungen des Landes in den Hintergrund gedrängt. Die Folgen, welche der Tod des großen deutschen Staatsmannes für Deutschland-Engen nach sich gezogen hätte, werden lebhaft erörtert, und allgemein hört man wiederholen, daß der plötzliche Tod des Reichstanzlers eine große Gefahr gewesen wäre für den Frieden Europas. Nur im Einvernehmen mit dem Fürsten Bismarck ist Graf Androssy im Stande, den reaktionären Intriguen und den gewissenlosen Agenten der Reactionspolitik die Stirn zu bieten. Ohne die Unterstützung des Reichstanzlers würde Graf Androssy nur zu bald den Klerikalen und Gaugrosen zum Opfer fallen.

Paris, 15. Juli. Der vor Kurzem mitgetheilte Brief eines deutschen Bischofs an den „Monde“ ist nicht vereinzelte geblieben. Seit drei Tagen bringen dieselben Blätter der Reihe nach einen Brief „eines bedeutenden katholischen Persönlichkeits aus der Rheinprovinz, gerichtet an einen Freund in Frankreich“. Der Ort, woher der Brief stammt, wird nicht genannt, „weil das dem Verfasser die Nache Bismarcks zu nahe könnte“. Die Veröffentlichung geschieht tropfenweise, von einem Blatt zum andern, und scheint darauf berechnet zu sein, dem Schriftstück allseitige Beachtung zuzugewinnen; ein Zweck, der, wie ich höre, auch erreicht worden ist. Sein Inhalt lautet im Wesentlichen: „Man verfolgt mich, weil ich den ganzen Kreis . . . der katholischen Partei befehligt habe, weil ich meine Nähe hochhalte und alle preussischen Schändlichkeiten aufdecke. Sie fragen: Wohin geht Ihr? Ich antworte: Bismarck wird nicht zurückweichen. Er schmeißt ein Geßel nach dem andern und er wird genöthigt sein, immer härterer vorzugehen. Aber wie soll er es anstellen, 20,000 Priester einzuferkeln? denn kein Einziger wird obtrünnig werden. In Polen hat man schon einen bürgerlichen Bisthumsoberversee ernannt; was wird folgen? Kein Priester wird ihn anerkennen. Und dann muß man die Kirchen schließen. Das katholische Volk wird nicht revoltiren, aber der Socialismus macht Riesenschritte und er wird die Revolution bringen. Aber dazu gehört Zeit; denn die Disciplin der Armee ist von Eisen und vorläufig (sic!) werden die Soldaten aushalten. Sie glauben, daß man schließlich den Katholiken Avancen mache, ja aufzuringeln werde; das ist ein Irrthum, denn die Majorität, welche alle Prinzipien der Kirche im Fundament vernichtet, fixiert auf eine deutsch-nationale Kirche mit Bismarck als Papst u. s. w. los. Damit können wir Katholiken nicht transigiren. Wir werden mit Festigkeit Alles abwarten, unsere Kinder selbst taufen, wenn man uns die Kirchen schließt, und coram presbyterio beirathen. Unsere Priester sind schon mit den nöthigen bischöflichen Gewalten ausgerüstet; umhergehende Seelforger werden die Sterbenden trösten, aber nachgeben — niemals! Wie das werden soll, weiß Gott. Bismarck hat eine Divergenz im Gesichte eines neuen Krieges gegen Frankreich machen wollen, und fürwahr, es sieht in Deutschland schlecht genug aus, um einen solchen für viele Leute minderenwerth zu machen. Die fünf Milliarden sind verkehrt, die Geschäfte stoden, Deutschland reißt dem Abgrunde zu. Aber Frankreich eilt und weise Haltung so wie die Gefinnung des übrigen Europas läßt das nicht zu: Europa sieht klar, es will keinen neuen Sieg Deutschlands. So ist die Lage Bismarcks, die Katholiken revoltiren nicht, aber er fürchtet sich fürchtend vor den Socialisten“. Den Schreiber dieses nennt man einen hervorragenden Katholiken. Wir glauben, daß die Mehrheit der deutschen Katholiken denn doch zu einem so schamlosen Appell an die Sympathie unserer Gegner im Auslande nicht fähig wäre, und wir wollen nicht glauben, daß der Verfasser dieses Schriftstücks das Recht hat, sich als eine Art von Sprecher seiner Partei zu geriren. Was er aber will, geht aus dem Vorstehenden klar genug hervor: Die Allianz mit den französischen Ultramontanen aufrecht erhalten, indem er zeigt, daß er eben so denkt (resp. sagt) wie sie; anbeuten, daß die deutschen Ultramontanen keineswegs entmuthigt sind, daß der Socialismus demnächst ihre Arbeit gegen das Deutsche Reich thun wird, und daß sie die Allianzpolitik nicht verlieren haben!

Verhändl., 16. Juli. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung interpellirte der Abg. Duprat die Regierung über die Lage der französischen Landesangehörigen gegenüber den ganz enormen Abgaben, mit denen die ägyptische Regierung die Europäer belastet habe. Der Interpellant erwähnte, die europäischen Consuln seien angefordert worden, die fraglichen Abgaben einzusehen, der französische Consul habe sich dessen aber geweigert und erklärt, die gedachten Abgaben seien ungesetzlich und den bestehenden Kapitulationsurtheilen zuwider. Duprat begründete sodann die Nothwendigkeit, daß über die Beobachtung der Kapitulationsurtheile gemacht werde und fügte hinzu: „Der Khebid bedarf unseres Marktes und man kann dem Khebid, der doch sehr einflußvoll sein soll, begrifflich machen, daß ihm unser Markt vollständig verschlossen werden wird, wenn er nicht auf Maßregeln verzichtet, die für uns doch gar zu brüderlich und beschwerlich sind. Der Minister des Auswärtigen, Herzog von Dodegès, erklärte, finanzielle Bedürfnisse hätten den Khebid allerdings dazu gezwungen, Abgaben einzuführen, von denen die Europäischen wie die Fremden getroffen würden. Namentlich sei für letztere die enorme Höhe gewisser Abgaben besonders drückend. Es seien nun in Folge dessen der ägyptischen Regierung zwar freundschaftliche Vorstellungen gemacht worden, aber vor Allem hätte sich die Regierung doch fragen müssen, ob dem Khebid das Recht dazu zuzustehen, neue Abgaben einzuführen oder nicht, auch hätte dieselbe sich über die Ansichten der dabei interessirten übrigen Nationen erst orientiren müssen. Es sei daher ein Meinungsaustausch deshalb einzuleiten. Die Verhandlungen mit den beschickten übrigen Nationen befänden sich noch in der Schwebe, die Verhandlung könne aber verzögert sein, daß die Regierung die ihr nach den Kapitulationsurtheilen zuzustehen

den Rechte vertheiligen und die Interessen der Landesangehörigen auch vertreten werde. — Die Versammlung begann hierauf die Beratung eines Antrags des Deputirten Guin, wonach zur Deckung des Deficits Schulobligationen, die binnen 30 Jahre amortisirbar sind und deren Ertrag zur Deckung der für die Eisenbahncompagnien übernommenen Zinsgarantien ausreichen würde, ausgegeben werden sollen. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Caillaux, trat indes diesem Antrage ebenso, wie einem ähnlichen von Po. her-Quierier gestellten Antrage entgegen und zog in Folge dessen Guin seinen Antrag zurück. Der Antrag Payer-Quierier's wurde mit 424 gegen 205 Stimmen abgelehnt.

Ein Wort am Grabe Fritz Reuter's.

Mit dem vierzehnten Jahre kam Fritz Reuter auf das Gymnasium zu Friedland, wo er weniger in den Wissenschaften als in den Künsten Fortschritte machte. Er hatte entschiedenes Talent zum Zeichnen, und dies Talent ist viel von Einfluß auf seine späteren Darstellungen gewesen. — Damals glaubte er zum Maler bestimmt zu sein. Sein Vater war aber nicht dieser Ansicht; er schickte ihn im 21. Jahre auf die Universität Rostock, um sich dort für den väterlichen Beruf vorzubereiten. Ein halbes Jahr darauf ging er nach Jena, wo er wohl auch einige juristische Collegien hörte, seinen Idealismus warf er aber in eine Studentenverbindung. Er trug ein schwarz-roth-goldenes Band und unterredete sich mit seinen Landsleuten, meist plattdeutsch, über die zweckmäßigste Art und Weise, die deutsche Nation groß zu machen. —

Mit der Zeit des Frankfurter Attentats begann die Demagogiejahre. Fritz Reuter hatte bereits die Universität verlassen, als er im Herbst 1833 im Preussischen aufgegriffen, in die Hausarrest gebracht und ein volles Jahr lang in Untersuchungshaft gehalten wurde. Es wurden in der armen Jungen Dinge hinein inquirirt, an die sie nie gedacht hatten, man durchsuchte ihre Stammbuchblätter, und wenn sich irgendwo das Wort Freiheit oder Vaterland vorfand, man war sehr überzeugt, einen heimlichen Meuchelmörder in den Klauen zu haben. In dieser elenden Zeit machte das Gerede der Democriten und Rabulisten wie unter Kobolden, und wenn es nicht zur Guillotine kam, so hatte die menschliche Brutalität in den Kerker Gelegenheit genug, ihre schändlichen Werke auszuüben. —

Fritz Reuter wurde, wie mehrere seiner Genossen, zum Tode verurtheilt, indes begnadigte ihn der König zu dreißigjähriger Festungshaft. Im Anfang dachte man über das Urtheil, das gar zu ungenügend lang, aber bald erkannte man den bitteren Ernst. Reuter wurde von einer preussischen Festung zur andern geschleppt, nach Silberberg, nach Slogau, nach Magdeburg, nach Brandenburg. Endlich nach sechs langen Jahren gelang es den Vorstellungen der medlenburgischen Regierung, seine Auslieferung nach der medlenburgischen Festung Dömitz zu bewirken; doch mußte sie sich ausdrücklich verpflichten, ihn nicht eher frei zu geben, als bis auch die übrigen Mißthäter in Preußen begnadigt wären. So machte Preußen damals moralische Eroberungen!

Fritz nach dem Tode Friedrich Wilhelms III., im October 1840, kam Reuter frei. Die Leiden dieser sieben Jahre hat er wenigstens theilweise in dem Buche „Umine Festungszeit“ erzählt, das ich für eines seiner besten halte. Fröhliche Liberale haben ihn zwar tabellet, daß er durch die humoristische Form den Eindruck abschwäche, daß er launige Geschichten erzähle, wo man doch nichts Anderes empfinden sollte, als Jörn und Haß gegen ein verdorrtes Splem und schlechte Menschen. —

Mit Unrecht, der Eindruck wird nicht abgeschwächt, sondern verschärft durch die scheinbar harmlose Form der Darstellung; und der muß sich schämen im Herzen haben, dem es nicht leicht bei diesen Darstellungen einer kräftigen, gesunden Natur, die in ihrem Leben gelinnet wird! Der fröhliche Humor ist die Abwehr der trübsamen Natur gegen die Tyrannei: sie erhöht das Mitleid, weil sie die Achtung vor dem Unterdrückten verneht; eine weidliche Klage à la Silvio Pellico und ein monotoner Jörn würde lange die Wirkung nicht thun. —

Sein Jahre unter schweren und bitteren Sorgen schwante Fritz Reuter in der Wahl eines Berufs. Das Studium gab er bald auf, ebenso die Malerei; den größten Theil der Zeit verlebte er als Detonon („Strom“). Was ihn endlich 1850 bestimmte, eine Lehrstelle in Bomerich-Treptow anzunehmen, war die Liebe; die freilich klagliche Stelle setzte ihn doch in den Stand, zu heirathen. Als er elf Jahre später an dem großen Turnerverfest in Berlin theilnahm, sah er auch die Hausdozentin wieder. Damals wehten schwarz-roth-goldene Fahnen aus vielen Fenstern, und wirkliche geheime Räte riefen den Turnern „Gut Heil“ zu. —

Fritz Reuter wurde von seinen Freunden zu einer Fahrt nach Spanien aufgefodert, wo die gesammte Turnerverkath festlich bewirthet werden sollte. „Ja dank demal! sehd id, de Weg von Swart-roth-gold nach Spandau is mid gaud naug bekant! un gung nach Hus un naimm mine gaud fru unter den Arm und sad, dat kinne wi nager bewenn. Un id bracht sei nach den Schinkenplatz vör dat alle traurige Hus un sei: Sähd, dor bewenn sei mal un min Lebensglüd spel, un Sei bewenn gewonnen! — Un schreg äwer weisse ne svart-roth-gollene Fähn un en Fenster rut, un id naimm mine leide fru faster in den Arm un sad: id hewo'te besch!; mirs als besahen kann de Wintsch nid; wad'et nich von em verlangt! un as sei so fründlich un still tau mit tau Höchten tel, sad id: mit leim Döchtig, Einer soll Gort vör Allen danken. Wenn id

hier nich seten habb, wer weit —, wat id bi denn fregen habb.“ — Seine Verhältnisse in Treptow gestalteten sich im Ganzen behaglich; er schwang sich sogar bis zur Würde eines Stadterrenten empor. Hauptächlich war er in heiterer Gedanktheit gefest, wo er seine plattdeutschen Schwänke, Pölerabenscherze, keine Erzählungen und Anekdoten zum Besten gab. —

Diese harmlosen Bilder fanden in den nächsten Kreisen so viel Beifall, daß er sie 1853 unter dem Titel „Räufchen und Rimele“ sammelte und drucken ließ. Diese Räufchen, welche mehrere Auflagen erlebten, sind es, was ihn bei seinen näheren Landsleuten zunächst populär machte; sie fanden ganz ihre Art darin wieder, und freuten sich über ihr wohlgeordnetes Uebniss. Außerhalb dieser Kreise, die dem Gegenstand bereits das nöthige Uebniss mitbrachten, konnten sie keine große Wirkung thun. —

Klaus Groß, der damals eine Anzeige brachte, erkannte das Talent des Dichters gern an, tabelte ihn aber sehr scharf, daß er der Sprache, dem Sitten und dem Charakter seiner Heimath nicht die nöthige Forerbetung entgegenbrachte, daß er mit Vorliebe das Niedrige und Gemeine aussuchte, und seine Landsleute vor dem deutschen Publikum in lächerlichem Lichte brächte. Dagegen konnte sich nun Fritz Reuter leicht vertheiligen. Man kann etwas recht lieb haben und es doch recht kräftig verpotten; ja bis zu einem gewissen Grad gehört diese Unbesangenheit zur Annuth in der Dichtung. —

Die Bonminer und Medlenburger verstanden besser, was der Dichter meinte; sie hatten eine herzliche Freude an dieser ausgelassenen Raune und fanden sich eher geschmeichelt als karikirt. —

Es ist wahr, auch in Medlenburg war man Anfangs empfindlich. In jeder Figur eines neuen Reuter'schen Buches suchte man eine Caricatur, in jeder Anekdote eine wahre Geschichte aus Medlenburg, in jedem hingeworfenen Wort eine Anspielung oder eine Unzulässigkeit zu entdecken. Gleich einer Mimose scheute das Medlenburger Stillleben vor einer Verührung mit der Desfinitivität und der großen Welt. —

Jebermann fürchtete sich, „an die große Glocke gehängt zu werden“, oder „in das Wäldchen zu kommen“. Feutzutage ist diese Aine:rantheit glücklich überstanden und des Dichters specielle Landsleute, die Medlenburger, sind genöthigt nicht weniger stolz auf ihn, als das ganze übrige Deutschland. —

Wir theilen mit ihnen die Hoffnung, daß sich jene Nachricht bewahrheiten möge, nach welcher Fritz Reuter ein Werk, betitelt „die Geschichte Medlenburgs seit Erschaffung der Welt“ in vollständigem Manuscript hinterlassen und dessen Veröffentlichung nach seinem Tode angeordnet hat. (S. 2. 3.) R. W.

Richtliche Anzeige.

Domsirche: Sonntag den 19. Juli Vormittags 10 Uhr Dr. D. Neuenhaus.

Bermischtes.

Gegen Wollten. Das folgende Rezept, um Wollten von Pelzwerg und Kleibern abzugeben, hat sich nach vieljährigem Gebrauche als vollkommen wirksam erwiesen: Man nehme 1/2 Liter Weingeist, ebensoviel Terpentinspiritus und löse darin 30 Gramm Kampher auf. Die Flüssigkeit wird in einem Glase aufbewahrt und vor dem Gebrauch geschüttelt. Die Pelze werden in Leinwand eingeschlagen und wird in die Kamotten oder Rassen, in denen sie aufbewahrt werden, zusammengeballtes Filzpapier gelegt, das mit der Flüssigkeit besudelt ist. Auch in die Schränke, wo Kleiber hängen, werden solche Papierrollen gelegt. Der starke Geruch vertreibt alle Insekten, ja er tödtet sie sogar. In der Luft verdunstet er dögegen sehr schnell und den Kleibern u. s. w. Das Verfahren muß alle Jahre erneuert werden.

Galleische Producten-Börse vom 18. Juli.

Weizen 1000 Kilo, Gewicht schwebend, bei anstre ähem Angebot Haltung matt, ordinär bis fest 87—91 Zhr., einzelne Kleinigkeiten in Prima-Dualität eine Kleinigkeit höher, Preise circa 1 Zhr. niedriger. Roggen 1000 Kilo, in dieser Landwaare 73—75 Zhr. bez., Angebot ausreichend. Gerst. 1000 Kilo, ohne Gehalt. Gerstmalts 50 Kilo, fest 5 1/2 Zhr. bez. Hafer 1000 Kilo, festigst unverändert fest, 80 Zhr. bez. (48 Zhr. p. 100 Kilo 8), raffinerter billiger 75—78 Zhr. zu notiren. Süßerichste 1000 Kilo, ohne Gehalt. Rammel, neuer und alter 11 bis 11 1/2 Zhr. bez., Bran, unverändert 1 1/2—2 Zhr. bez. Bile, 1000 Kilo, ohne Gehalt. Mais 1000 Kilo, ruhiger Futter- 68 Zhr. bez. Kleesaat 50 Kilo, ohne Gehalt. Ostseesaat 1000 Kilo, Raps 85 bis 87 Zhr. bez., (76—78 Zhr. p. 150 Kilo. Nett.) Sülkre 50 Kilo, unverändert, Haltung abwartend, 10 1/2 Zhr. incl. de äht. Spiritus 10,000 Liter. — Mt. loco unverändert, Kartoffel- incl. Roth, Rüben- ohne Notiz. Rüböl 50 Kilo, 9 1/2 Zhr. gehalten, 9 1/2 Zhr. gelucht. Prima Solard, 50 Kilo, loco 2 1/2 Zhr. incl. bez. Petroleum, deutsches, 50 Kilo ohne Notiz. Schwager 50 Kilo, fest in rater und raffinerter Waare, in feigender Richtung in allen Qualitäten mit Ausnahme der abfallenden Rohproducte. Rübenschrap 50 Kilo, 4 1/2—5 Zhr. zu notiren. Rübenschmalz 50 Kilo, 51—52 Zhr. bez. Nüssen 50 Kilo, ohne Gehalt. Strichen 50 Kilo ohne Gehalt. Kartoffeln 1000 Kilo, Beete- ohne Notiz, Brenn- do. Datteln 50 Kilo, fest loco 2 1/2 Zhr. bez., Rieferung 2 1/2—2 1/2 Zhr. geordert. Futterhah 50 Kilo, 3 1/2 Zhr. bez. Heu 50 Kilo, Roggen- fest 2 1/2—2 1/2 Zhr. bez., Weizen- 2 1/2 bis 2 1/2 Zhr. bez. Sen 50 Kilo, neues 1 1/2 bis 1 1/2 Zhr. bez. S. 20 50 Kilo, ohne Notiz.



Anderweitige Dispositionen in meinem bestehenden **Leinen- und Wäsche-Geschäft** veranlassen mich, meine Aufmerksamkeit nur auf **Specialitäten** zu verlegen, und sehe mich daher genöthigt, einen vollständigen **Ausverkauf** meiner sämmtlichen Artikel, für deren gute Qualität die bisherige Anerkennung meiner geehrten Kunden bürgt, zu unternehmen. Da mir daran liegt, bis spätestens **1. August** mit meinem ganzen **Waarenlager** zu räumen, so gebe alle Artikel zum **Selbstkostenpreis** und darunter ab, und bietet sich daher einem geehrten Publikum keine bessere Gelegenheit, ihren Bedarf in **Leinen- und Baumwollen-Waaren** so auch **Wäsche etc.** billig und vortheilhaft zu kaufen.

**Bernhard Cohn, Wäsche-fabrik und Leinenhandlung, Leipzigerstraße 4.**

**! Oberhemden !**  
sowie alle Arten von **Wäsche-Gegenständen** sind stets **vorräthig**, auch werden solche nach **Maß** und **Aufgabe** **prompt u. sauber** angefertigt bei  
**Wilh. Walter, Leipzigerstraße 92.**

**Concerte der Tonkünstler-Versammlung**

unter Mitwirkung der Corporationen:  
**Leipziger Gewandhaus-Orchester, — Hassler'scher Gesangverein, in Halle, — Universitäts-Gesangverein „Paulus“ aus Leipzig, — Riedel'scher Gesangverein aus Leipzig, — Singacademie in Halle, sowie vieler ausgezeichneteter Solisten.**

**Dirigenten:**  
Herr Hofcapellmeister **Dietrich** aus Oldenburg, Herr Musikdirector **Hassler** aus Halle, Herr **Dr. H. Langer**, Herr Professor **C. Riedel** aus Leipzig, Herr Hofcapellmeister **Max Seifritz** aus Stuttgart, Herr Musikdirector **Voretzsch** aus Halle.  
Wie bereits durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniss gebracht worden ist, findet die diesjährige **Tonkünstler-Versammlung**

**am 25., 26. und 27. Juli in Halle statt.**  
Erster Tag: 1) **Sonabend den 25. Juli Nachmittags 5 Uhr** in der **Marktkirche.**

Zur Aufführung kommen: Rheinberger, Orgelsonate, — Seifritz, Gebet für Männerchor, — G. Rebling, Violoncell-Elegie, — Winterberger u. Raff, geistliche Gesänge für Sopran-Solo, — H. Berlioz, Requiem für Chor und Orchester.  
**Billets:** Sperrsitze im Schiff der Kirche à 1 Thlr. 10 Sgr. — nicht numerirte Plätze à 1 Thlr., — zu den Emporen à 20 Sgr.

Zur Generalprobe, Sonnabend früh 1/2 11 Uhr Billets à 20 Sgr.  
**Zweiter Tag: 2) Sonntag den 26. Juli Abends 7 Uhr** im **Saale des neuen Schützenhauses.**

Programm: Liszt, Faust-Symphonie, — Dietrich, Violoncellconcert, — Liszt, Mignon, — Raff, Clavier-Concert, — Brahms, Rinaldo, Cantate für Tenorsolo, Männerchor und Orchester.  
**Billets:** Sperrsitze à 1 Thlr. 10 Sgr., — nicht numerirte Plätze à 1 Thlr.

**Dritter Tag: 3) Montag den 27. Juli Vormittags halb 11 Uhr** im **Schützenhaus.**

**Concert für Kammermusik.**  
**Billets:** Sperrsitze à 1 Thlr., — nicht numerirte Plätze à 20 Sgr.

4) **An demselben Tage Nachmittags 5 Uhr** **geistliches Concert im Dome zu Merseburg.**  
Zur Aufführung gelangen Werke von C. Müller-Hartung, Rietz, Eccard, Engel, Theriot, Piutti, Winterberger, Liszt etc.

**Billets** (incl. Fahrt hin und zurück) Sperrsitze à 20 Sgr., — nicht numerirt à 15 Sgr. (Versammlung zur Abfahrt 4 Uhr, Thüringer Bahnhof Halle) Rückfahrt von Merseburg 8 Uhr Abends.

**Partout-Billets zu sämmtlichen Aufführungen** (incl. der Generalprobe zum Kirchenconcert am 25. Juli) Preis à 4 Thlr.

Die Billets sind zu bestehenden Preisen in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt** in Halle (Barfüßerstrasse 19) zu haben.

Das **Directorium** des **Allg. deutsch. Musikvereins.**

**Saalschloss-Bierbrauerei**

in **Giebichenstein**  
**Dienstag den 21. Juli**

**Monstre-Pracht-Feuerwerk**

gefertigt und persönlich abgebrannt von der Kaiserl. Königl. Kunstfeuerwerkerin **Fräulein Albertine Rennebarth**

**Großes Extra-Militair-Concert**

ausgeführt von dem **ganzen Trompetercorps des Thüring. Jufaren-Regiments Nr. 12,** unter Leitung des **Stabstrompeters Herrn Schütz.**

Die junge Künstlerin darf aus tiefster Ueberzeugung die Versicherung hinzufügen, daß sie das vollste Maß ihrer Kräfte aufzubieten hat, um ein Feuerwerk vorzuführen, welches der Stadt Halle und ihren theuren Einwohnern würdig sein und ihr selbst zum Ruhm und zur Ehre gereichen soll. Außer einer wahrhaft glänzenden Fülle aller nur denkbaren steigenden Feuerwerkskörper besteht das Feuerwerk aus 30 höchst brillanten pyrotechnischen Decorationen in lebendiger Farbenpracht und Strahlfeuer. Besonders zeichnen sich aus:

Ein **Chromatropen-Zeichen** — die **Nievers-Fontaine** auf **Wilhelmshöhe** bei **Saalfeld** — die **Brillantsäule** — ein **Rotpaurri** — der **Sturm** auf **Sedan** — **nebst Gefangenahme Napoleons** und **Gewehrtrübung der französischen Armee.** Hierbei wird sich das große **Farbenrad** eines Feuerwerks entfalten, indem **1000 Schwärmer**, **500 Leuchtfiguren** u. eine **Granatbombe** von **50 Kalibern** auf einmal in die Lüfte steigen und diese in eine **Flammen-Atmosphäre** verwandelt werden.

**600 Billets** à **Stück 5 Sgr.** sind von heute ab zu haben. Den Verkauf derselben haben **nützlich** übernommen die Herren **F. G. C. Kitzing, Schmeerstr. 43, G. Wühlmann, Königsplatz 7, A. W. Schulze, gr. Ulrichstr. 28, G. Hund, Herrstr. 10, A. Trambowshy, gr. Steinstraße 33.** Nach Verkauf dieser ausgezeichneten Billets tritt der Preis von **7 1/2 Sgr.** ein. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte.

**Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.** Beginn des Feuerwerks **9 1/2 Uhr.**  
**Schwiegerling, Geschäftsführer.**

Vollständige **Ausstattungen** für neugeborene Kinder halte stets auf Lager **Emilie Schmidt, gr. Ulrichstr. 23.**

**Zur Reise.**

**fr. Wiener Damentaschen** von 20 Sgr bis 6 Rk das Stück, **Plaidriemen** in 5 verschiedenen Sorten, **Eisenbahntaschen, Geldtaschen, Portbillets, Feldtaschen, Couriertaschen, Briefmappen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen.**

Durch maß nahste Einkäufe der in verschiedenen Straßenzustalten höchst sauber, dauerhaft und billig angefertigten Lederwaren bin ich in den Stand gesetzt, besonders gute Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen, wie dieses vielfach bekannt ist.

**Bernh. Levy, gr. Steinstr. 8.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Hiermit beehre ich mich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenen Anträge zu machen, daß ich am hiesigen **Platz Geißestraße Nr. 32,** im Hause des Herrn **Berner,** unter heutigem Datum ein

**Materialwaaren-, Tabak-, Cigarren- u. Destillations-Geschäft** eröffnet habe. Gleichzeitig erlaube mir die Bitte hinzuzufügen, mein Unternehmen durch Vertrauen zu unterstützen, indem ich versichere, durch eine streng rechtliche Handlungsweise sowie durch pünktliche und aufmerksame Bedienung entgegen zu kommen stets bemüht zu sein und zeichne

hochachtungsvoll  
**S. Matthias.**

**Musikaufführung der Singakademie**

unter Mitwirkung der **Herzogl. Sächsischen Hof-Opernsängerin** **Fräulein Krienitz**

**Montag den 20. Juli Abends 7 Uhr** im **Saale der Volksschule.**

**Semele, weltliches Oratorium** von **G. F. Händel.**

Eintrittsbillets zu 15 Sgr. können bei unserm Vorstandsmitgliede Herrn **St.-R. Niemeyer, gr. Steinstr. 41,** und bei Herrn **Karmrodt** gelöst werden.

**Zweites Deutsches Sängerkfest in München.**

Diejenigen hiesigen Sänger, welche am **Münchener Feste** theilnehmen, werden erjucht, sich nächsten **Montag, den 20. Jul, Abends 8 Uhr** im **Stadtgarten** (bei Herrn **Seebe**) beaufs. **Beiprechung** über die **Reise** nach **München** und zur **Abhaltung** einer **Gesangs-Probe** einzufinden. Die **Festpreise** sind mitzubringen.

**Der Bundes-Vorstand.**

**2 grosse Extra-Militär-Concerte**

gegeben vom **Musikcorps des Brandenburg. Pionier-Bataillons Nr. 3 (Torgau)** unter Leitung seines **Musicmeisters Herrn Klemm.**

**Nachmittags 3 1/2 Uhr** **Abends 8 Uhr** im **Parke** der **Saalschloß-Bierbrauerei** **Giebichenstein.**

**Müller's Belle-vue**  
Entrée 2 1/2 Sgr. Programm an der Kasse. Entrée 3 Sgr.

**Freyberg's Garten.**

**Zwei große Extra-Militär-Concerte**

ausgeführt vom **ganzen Trompetercorps des Magdeb. Dragoner-Regts. Nr. 6 (Schmiedeburg),** unter Leitung des **Stabstrompeters Herrn Schwartze.**

**Anfang des 1. Concerts 3 1/2 Uhr Nachm., Anfang des 2. Concerts 8 Uhr Abends.**  
Entrée für Herren 2 1/2 Sgr., für Damen 1 Sgr. 3 Sgr.

**Gesellschaft „Deutscher Bund“**

Kränzchen im „**Prinz Carl**“. **Auf. 7 Uhr,** wozu einladet **D. B.**

**Th. G. V. 40<sup>er</sup>**

**Sonntag den 19. Juli Abends 8 Uhr** **Ball in Freyberg's Garten.**  
Der **Vorstand.**

**RAUCHFUSS'S ETABLISSEMENT ZU DIEMITZ.**

**Heute Sonntag 19. Juli Ballmusik. Auf. 8 1/2 Uhr.**